



SABRINA
LANGE

Frozen
Feelings



Roman

PIPER

The poster features a close-up of a man with a beard and a woman with long dark hair in a romantic embrace. The man's face is partially visible on the left, and the woman's face is on the right, looking down. A hand is visible on the right side, touching the woman's hair. In the bottom left corner, there is a smaller image of a hockey player in a white jersey and helmet, holding a stick. The background is a mix of these elements with a cool, blueish tint.

SABRINA
LANGE

Frozen
Feelings

PIPER



Mehr über unsere Autoren und Bücher: www.piper.de

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, schreiben Sie uns unter Nennung des Titels »Frozen Feelings – Wenn dein Herz zerbricht« an empfehlungen@piper.de , und wir empfehlen Ihnen gerne vergleichbare Bücher.

© Piper Verlag GmbH, München 2021

Redaktion: Cornelia Franke

Konvertierung auf Grundlage eines CSS-Layouts von digital publishing competence (München) mit abavo vlow (Buchloe)

Covergestaltung: Traumstoff Buchdesign traumstoff.at

Covermotiv: Bilder unter Lizenzierung von Shutterstock.com genutzt

Alle Rechte vorbehalten. Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich der Piper Verlag die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt

Inhalt

Cover & Impressum

Widmung

Teil 1

Kapitel 1 – Taylor

Kapitel 2 – Hannah

Kapitel 3 – Taylor

Kapitel 4 – Hannah

Kapitel 5 – Taylor

Kapitel 6 – Hannah

Kapitel 7 – Taylor

Kapitel 8 – Hannah

Kapitel 9 – Taylor

Kapitel 10 – Hannah

Kapitel 11 – Taylor

Kapitel 12 – Hannah

Kapitel 13 – Taylor

Kapitel 14 – Hannah

Kapitel 15 – Taylor

Kapitel 16 – Hannah

Kapitel 17 – Taylor

Kapitel 18 – Hannah

Kapitel 19 – Taylor

Kapitel 20 – Hannah

Kapitel 21 – Taylor

Kapitel 22 – Hannah

Teil 2

Kapitel 23 – Taylor

Kapitel 24 – Hannah

Kapitel 25 – Taylor

Kapitel 26 – Hannah

Kapitel 27 – Taylor

Kapitel 28 – Hannah

Kapitel 29 – Taylor

Kapitel 30 – Hannah

Kapitel 31 – Taylor

Kapitel 32 – Hannah

Kapitel 33 – Taylor

Kapitel 34 – Hannah

Kapitel 35 – Taylor

Kapitel 36 – Hannah

Kapitel 37 – Taylor

Kapitel 38 – Hannah

Kapitel 39 – Taylor

Kapitel 40 – Hannah

Kapitel 41 – Taylor

Kapitel 42 – Hannah

Kapitel 43 – Taylor

Kapitel 44 – Hannah

Kapitel 45 – Taylor

Kapitel 46 – Hannah

Kapitel 47 – Taylor

Teil 3

Kapitel 48 – Hannah

Kapitel 49 – Taylor

Kapitel 50 – Hannah

Kapitel 51 – Taylor

Kapitel 52 – Hannah

Kapitel 53 – Taylor

Kapitel 54 – Hannah

Kapitel 55 – Taylor

Kapitel 56 – Hannah

Kapitel 57 – Taylor

Kapitel 58 – Hannah

Kapitel 59 – Taylor

Kapitel 60 – Hannah

Kapitel 61 – Taylor

Kapitel 62 – Hannah

Kapitel 63 – Taylor

Kapitel 64 – Hannah

Kapitel 65 – Taylor

Kapitel 66 – Hannah

Kapitel 67 – Taylor

Kapitel 68 – Hannah

Nachwort

Danksagung

Triggerwarnung

Für Tante Bine

Du wirst immer ein Teil von uns sein

Liebe Lesende,

dieses Buch enthält potenziell triggernde Inhalte. Aus diesem Grund findet ihr am Ende des Buches eine Triggerwarnung. Bitte achtet auf euch und informiert euch, wenn es euch betreffen könnte.

Außerdem möchte ich darauf hinweisen, dass die Triggerwarnung Spoiler für das gesamte Buch enthält. Trotz dessen wünsche ich euch allen gute Unterhaltung und hoffe, dass euch die Geschichte von Hannah und Taylor genauso sehr berührt wie mich.

Viele Grüße, eure Sabrina

Teil 1

Kapitel 1 – Taylor

Gegenwart

»Ich bin schwanger.«

Mit diesen Worten begrüßt mich meine Frau Hannah, als ich durch die Tür zum Badezimmer trete. Eigentlich wollte ich nur nach ihr sehen, weil ich dachte, es geht ihr nicht gut.

Seit ich vom heutigen Training nach Hause gekommen bin, hat sie sich unruhig benommen und war seltsam abwesend. Als sie sich mitten beim Abendessen abrupt ins Bad verabschiedet hat, sind bei mir die Alarmglocken losgegangen. Irgendetwas stimmte nicht. Hannah wird nicht oft übel, also war die logische Schlussfolgerung, dass sie sich eine Grippe oder einen Virus eingefangen hat.

Ich wollte ihr die Haare aus dem Gesicht halten, ihr über den Rücken streichen und für sie da sein, doch so weit kommt es nicht, da ich bei Hannahs Worten erstarre und mitten im Türrahmen stehen bleibe. Sie selbst sieht mich vom Boden aus an, die Augen wässrig und leicht gerötet, während der Rest ihres Gesichtes noch blasser ist als sonst. Trotzdem lächelt sie mich an und mein Herz setzt aus, weil ich kaum glauben kann, was sie gerade gesagt hat.

Zur Sicherheit frage ich nach.

»Du bist was?«

»Schwanger.«

Ihr Lächeln wird breiter und auch ich fange an zu grinsen. Hannah ist schwanger. Wir werden ein Baby bekommen. Wir versuchen es bereits seit einem halben Jahr und jetzt wird dieser Traum in Erfüllung gehen. Es hat endlich geklappt.

»Wir werden Eltern.«

Ich muss es aussprechen, denn es fühlt sich absolut surreal an. Hannah nickt bloß, dann beginnt sie wieder zu würgen. Mit drei großen Schritten bin ich bei ihr und streiche ihre Haare nach hinten, während sie sich übergibt. Weil sie schwanger ist. Weil wir ein Baby bekommen werden.

»Schhhh, gleich wird es wieder besser, Schneewittchen.«

Zumindest hoffe ich das. Bisher habe ich mich mit diesen Dingen nicht auseinandergesetzt, also habe ich keine Ahnung, ob ich gerade Schwachsinn erzähle. Was zählt, ist jedoch, dass ich an Hannahs Seite bin, auch wenn es wehtut, sie so zu sehen. Ich kann es nicht ab, wenn meine Frau leidet, und mutiere in solchen Situationen zum totalen Weichei, wie es mein Bruder Alex so treffend bezeichnet. Warum? Weil ich meine Frau glücklich machen will und sie über alles liebe. Besonders, wenn es ihr schlecht geht, will ich ihr jeden Wunsch erfüllen und ihr ein Lächeln ins Gesicht zaubern.

»Passiert dir das zum ersten Mal?«, frage ich nach und Hannah schüttelt den Kopf, sodass ich mich erneut schlecht

fühle.

Zittrig atmet sie tief ein und richtet sich ein Stück auf, sodass sie mich aus ihren wundervollen blauen Augen ansehen kann. Mit dem Daumen streiche ich ihr sanft über die Wange und wische ein paar Tränen fort, die sich in ihren Wimpern verfangen haben. Selbst in diesem Zustand ist sie wunderschön.

Das erste Mal, als ich sie gesehen habe, musste ich sofort an Schneewittchen denken, und dieser Spitzname ist hängen geblieben. Meine ganz persönliche Märchenprinzessin mit ihren dunklen langen Haaren, der hellen Haut und den vollen Lippen. Die mein Kind in sich trägt. Mein Herz explodiert vor Freude und nachdem ich ihr ein Handtuch gereicht und die Spülung betätigt habe, lasse ich mich zwischen sie und die Wand sinken.

»Vorgestern ist mir das erste Mal morgens schlecht geworden, als ich mir meinen Tee gemacht habe. Sobald mir der Geruch in die Nase gestiegen ist, war es vorbei. Und nachdem sich das Spielchen gestern und heute wiederholt hat, habe ich vorhin auf dem Weg nach Hause einen Test besorgt, zumal ich seit zwei Tagen überfällig bin.«

Ehrfürchtig lege ich eine Hand auf ihren Bauch. Sofort schieben sich Hannahs Finger über meine und sie lächelt, als sie den Kopf zurücklegt und an meine Schulter lehnt. Sie entspannt sich, was mich glauben lässt, dass die Übelkeit nachgelassen hat.

»Warum hast du mir nicht davon erzählt?«

Leise spreche ich die Frage aus, die mich beschäftigt, denn Hannah und ich erzählen uns sonst alles.

»Weil ich genau weiß, wie du reagiert hättest. Du hättest mich direkt zum Arzt gebracht und untersuchen lassen, selbst wenn es nur eine Magenverstimmung gewesen wäre. Ich wollte erst sicher sein, damit du dir nicht unnötig Sorgen machst oder Hoffnungen, die ich dann hätte enttäuschen müssen.«

Mir entkommt ein Seufzen. Statt über diese Einstellung zu diskutieren, drücke ich ihr einen Kuss auf den Kiefer und widme mich dem, was wirklich wichtig ist.

»Wir werden ein Baby bekommen, Schneewittchen.«

Das ist eine verdammt große Sache und es fühlt sich an, als hätte ich mehrere Stanley Cups auf einmal gewonnen.

»Das werden wir. Dann haben wir endlich unsere eigene kleine Familie. Mommy, Daddy und der kleine Zwerg hier.«

Hannah wird eine Mom sein. Und ich ein Dad. Es ist ein Wunder. Bald wird es einen kleinen Menschen geben, den wir gezeugt haben. Ich bin der glücklichste Mann der Welt.

»Eigentlich wollte ich es dir nach dem Abendessen sagen und dir den Test zeigen. Ich hatte es mir so schön vorgestellt. Stattdessen bin ich einfach damit rausgeplatzt, als ich dich in der Tür bemerkt habe. Das war ...«

»Es war perfekt«, unterbreche ich Hannah sofort und setze mich dabei so hin, dass ich ihr in die Augen sehen kann. »Egal, auf welche Weise du mir dieses Geschenk gemacht hättest, es

wäre perfekt gewesen. Ich bin so unglaublich glücklich, ich kann es gar nicht in Worte fassen.«

»Es ist so unwirklich, nicht wahr? Dass da jetzt ein neues Leben in mir heranwächst und wir beide dafür verantwortlich sind.«

Wir starren auf ihren Bauch unter unseren Händen, dem man das Wunder natürlich nicht ansieht. Noch nicht.

»Ja, das ist es. Ich weiß nicht mal, was wir jetzt tun müssen. Hast du einen Termin beim Arzt gemacht? Worauf müssen wir achten, damit es dem kleinen Zwerg gut geht?«

Hannah lässt ihren Kopf gegen meine Schulter sinken.

»Ganz ruhig, Papabär. Ich werde morgen früh in der Praxis anrufen. Und ja, natürlich gebe ich dir sofort Bescheid, weil du bei der Untersuchung dabei sein wirst. Ich will, dass du mich begleitest. Ich will das alles von Anfang an mit dir erleben.«

Ich muss die Frage nicht einmal aussprechen, damit Hannah sie mir beantwortet. Nach sechs Jahren Beziehung verstehen wir uns ohne Worte und ich liebe das. Dass wir uns in- und auswendig kennen und genau wissen, wie der andere tickt und was er denkt.

»Und was, wenn wir bis dahin irgendwas falsch machen?«

Ich will dem Baby nicht wehtun oder ihm irgendwie schaden. Himmel, wir versuchen seit Monaten, ein Kind zu bekommen, wieso habe ich nicht längst ein paar Schwangerschaftsratgeber gelesen, um mich auf den Ernstfall vorzubereiten? Dann würde

ich nicht wie ein hilfloser Idiot dastehen. Ich sollte mir so schnell wie möglich ein paar dieser Bücher besorgen.

»Ich glaube nicht, dass man allzu viel falsch machen kann, Tay. Allerdings sollte ich meinen geliebten Earl Grey meiden, solange mir morgens übel wird. Und soweit ich weiß, darf ich keinen Kaffee mehr trinken, keinen rohen Fisch essen oder blutiges Fleisch. Ach, und mich nicht mehr betrinken oder mit dem Rauchen anfangen.«

Sanft knuffe ich meine Frau in die Seite, bevor ich sie auf die Wange küsse.

»Ich denke, dann sind wir auf der sicheren Seite. Kaffee mochtest du noch nie. Sushi isst du nicht und blutiges Steak ebenso wenig. Und von den anderen Lastern brauchen wir gar nicht erst anfangen. Rauchen? Ich bitte dich.«

Wir beide sind uns einig, dass das ungesund ist, und keiner von uns hat je das Verlangen danach verspürt. Wenn das also alles ist, worum wir uns kümmern müssen, müssen wir uns nicht groß umstellen.

»Eben.«

Hannah grinst mich an und steht mit einer galanten Bewegung auf, bevor sie mir ihre Hand entgegenhält, um auch mir hochzuhelfen.

»Geht es dir besser? Ich habe kein Problem damit, den Abend mit dir im Badezimmer zu verbringen, wenn dir noch übel ist.«

Hannah schmiegt sich an meine Brust. »Mir geht es wieder gut. War nur ein kleiner Übelkeitsanfall, mach dir deswegen

keine Sorgen. Allerdings wäre es gut, wenn du das Essen entsorgst, bevor ich runterkomme. Nur zur Sicherheit. Keine Ahnung, was meine Übelkeit verursacht hat.«

»Okay, das mache ich. Bis gleich.«

Nichts leichter als das. Ich bin schon im Schlafzimmer, als ich mich noch einmal umdrehe, damit sich unsere Blicke im Spiegel treffen.

»Ich liebe dich, Schneewittchen.«

Ihre Augen beginnen zu strahlen, was mir selbst nach all der Zeit ein Kribbeln im Bauch verursacht.

»Ich liebe dich auch.«

Zufrieden wende ich mich wieder ab und mache mich mit einem breiten Lächeln daran, Hannahs Wunsch nachzukommen.

Ich werde Vater. Das ist unglaublich.

Kapitel 2 – Hannah

Vier Tage sind vergangen, seitdem ich Taylor von dem positiven Schwangerschaftstest erzählt habe. Gerade hat man uns ins Untersuchungszimmer gerufen und Taylor hält meine Hand fest umklammert, als wir uns auf den Weg machen. Seitdem wir die Praxis betreten haben, hat er sie nicht losgelassen. Er ist mindestens so nervös wie ich.

Neugierig sieht er sich überall um, was mich schmunzeln lässt. Genau das habe ich bei meinem ersten Besuch auch getan. Allerdings wusste ich, was auf mich zukommt, während Taylor keine Ahnung hat.

Deswegen schaut er ziemlich verwundert, als die Arzthelferin ihn dazu auffordert, sich auf einen der Stühle zu setzen, während sie mir einen Plastikbecher in die Hand drückt und in Richtung Toilette deutet. Erst werden seine Augen größer, dann öffnen sich seine Lippen leicht und er sieht ungläubig zwischen mir, dem Becher und der Arzthelferin hin und her.

»Meine Frau soll da reinpinkeln? Sie verarschen uns doch.«

Wir beide fangen an zu schmunzeln.

»Mr Green, das ist eine Standardprozedur für viele Untersuchungen. Mit den zugehörigen Tests überprüfen wir, ob bei Hannah alles in Ordnung ist. Wir werden ihr auch Blut

abnehmen und dieses in unser Labor schicken. Die Ärztin kann Ihnen dazu gerne mehr erzählen, wenn Sie das wünschen. Keine Sorge, Sie sind hier in guten Händen.«

Das scheint ihn zu beruhigen, denn er nickt und gibt mir noch einen Kuss, bevor er mich loslässt.

»Bleib nicht zu lange weg«, flüstert er nahe an meinem Ohr.

»Werde ich nicht. Geh einfach in Gedanken ein paar Spielzüge durch, dann vergeht die Zeit wie im Flug.«

Außerdem wird es ihn ablenken, denn es ist vertrautes Terrain.

Ich beiße mir leicht auf die Unterlippe, als er nickt und zu einem der Stühle geht. Langsam drehe ich mich um und tue, was die Arzthelferin von mir verlangt hat. Den Becher stelle ich anschließend auf einem Tischchen ab, bevor ich mich wieder zu Taylor ins Zimmer begeben. Noch ist die Ärztin nicht da, doch es dauert nicht lange, bis mir Blut abgenommen wird. Mein Mann ist sofort an meiner Seite und zeigt mir, dass er für mich da ist, indem er eine Hand auf meine Schulter legt und seinen Daumen träge hin und her streichen lässt. Ich liebe diese beschützerische Seite an ihm. Ich glaube, genau deswegen habe ich mich überhaupt in ihn verliebt. Das mit uns war nie geplant und er hat mein Leben damals ziemlich über den Haufen geworfen, doch wenn ich jetzt zurückblicke, würde ich es nicht anders haben wollen. Ich hatte keine Chance gegen die Gefühle, die er mit seinem Charme und seiner Hartnäckigkeit in mir ausgelöst hat.

»Geht es dir gut?«, fragt er mich sofort, als wir wieder alleine sind, und reißt mich damit aus meinen Gedanken.

Seit er von der Schwangerschaft weiß, stellt er mir diese Fragen noch öfter als sonst, deshalb lächle ich ihn beruhigend an.

»Ja, es ist alles bestens.«

Bevor wir das Gespräch vertiefen können, klopft es erneut an die Tür und meine Ärztin tritt ein. Mit einem freundlichen Lächeln kommt sie auf uns zu und streckt als erstes Taylor ihre Hand entgegen.

»Hallo, Mr Green. Ich bin Doktor Sahin, die Ärztin Ihrer Frau. Machen Sie sich keine Sorgen, sie ist bei uns in guten Händen. Wollen wir uns erst mal setzen?«

Sie deutet auf ihren Schreibtisch, vor dem ich routiniert Platz nehme, doch Taylor runzelt die Stirn.

»Wollen Sie Hannah nicht untersuchen oder so? Wir wollen wissen, ob es dem Baby gut geht.«

»Ihre Frau hat angegeben, dass sie ungefähr in der fünften Woche sein müsste. Eine Ultraschalluntersuchung können wir frühestens ab der sechsten Woche vornehmen und dann können wir auch überprüfen, ob sich der Embryo richtig eingenistet hat. Vorerst werden wir die Ergebnisse des Bluttests abwarten, um die Schwangerschaft offiziell zu bestätigen. Der Termin heute dient vor allem dazu, Fragen zu beantworten und die grundlegenden Dinge zu erläutern, die Sie während der Schwangerschaft beachten sollten.«

Taylor rückt seinen Stuhl näher an meinen, sodass er nach meiner Hand greifen kann. Ich bin ziemlich überfordert, weil ich nicht weiß, wo ich anfangen soll. Taylor scheint meine innere Unruhe zu spüren, denn plötzlich wird er viel ruhiger und hört auf, mit seinem Bein auf und ab zu wippen. Stattdessen streichelt er mit dem Daumen über meine Hand und sieht mich voller Liebe an, was dafür sorgt, dass ich einmal tief ein- und ausatme. Statt selbst die ersten Fragen zu stellen, mit denen er mich zu Hause gelöchert hat, lässt er mir die Zeit, um die richtigen Worte zu finden. Er hat heute Morgen schon gesagt, dass er mir das Feld als werdende Mama überlassen wird. Wenn er am Ende weitere Fragen hätte, könne er sie immer noch stellen, doch erst mal würde ich vorgehen. Das macht mir einerseits ein wenig Angst, andererseits finde ich es unglaublich süß von ihm.

Sobald Dr. Sahin anfängt, mir Ernährungstipps zu geben und mich über mögliche Risiken aufzuklären, die während der Schwangerschaft auftreten können, werde ich noch nervöser. Die Ärztin versichert uns jedoch, dass die meisten davon nicht lebensbedrohlich für den Embryo sind. Eine Fehlgeburt ist nicht absehbar, da ich bisher immer gesund war, wenn sie mich untersucht hat. Das erleichtert vor allem Taylor, denn ich sehe, wie das Leuchten zurück in seine Augen kehrt, dass bei all den möglichen Komplikationen Angst gewichen war.

Das Gespräch dauert lange, die schiere Menge an Dingen, die ich plötzlich wissen muss, sollte mich in Panik ausbrechen

lassen, stattdessen bete ich mir immer wieder vor, dass ich genug Vorbereitungszeit habe. Dass wir einen Schritt nach dem anderen bewältigen und dass Taylor bei jedem einzelnen an meiner Seite sein wird. Ich bin nicht allein.

Trotzdem haben wir am Ende fast zwei Stunden in der Praxis verbracht. Die Ärztin hat jede unserer Fragen geduldig beantwortet, wofür ich ihr nicht genug danken kann, denn bei manchen war ich mir sicher, dass sie uns für dumm hält. Zum Beispiel, als Taylor gefragt hat, ob wir während der Schwangerschaft noch miteinander schlafen können oder ob das dem Baby schadet. Bei dem Gedanken, was wir letzte Nacht getrieben haben, bin ich glatt ein wenig blass um die Nase geworden, doch die Ärztin hat uns sofort beruhigt. Sex könne dem Baby auf gar keinen Fall schaden, solange wir dabei keinen allzu harten Praktiken nachgehen. Bei diesem Nachsatz bin ich sofort rot geworden, auch wenn es dazu keinen Anlass gab. Taylor hat nur gegrinst und gemeint, da müsse sie sich keine Sorgen machen. So experimentierfreudig sind wir nicht.

»Ich hoffe, dass die Bluttests nicht allzu lange dauern.«

»Ich auch«, antworte ich Taylor, als wir die Praxis verlassen. Meine Ärztin hat versprochen, dass sie uns sofort anrufen wird, sobald die Ergebnisse da sind. Das ändert jedoch nichts daran, dass wir uns jetzt schon unglaublich auf den kleinen Zwerg freuen, der in etwa neun Monaten das Licht der Welt erblicken wird.

Kapitel 3 – Taylor

6 Jahre zuvor

Eine neue Stadt, ein neuer Anfang. Endlich habe ich meinen Uniabschluss in der Tasche und bin bereit für meine Profikarriere in der AHL. Ich kann es immer noch nicht glauben, dass mir diese Chance noch einmal geboten wird, nachdem ich das Angebot bei den Charlotte Checkers im letzten Jahr ausgeschlagen habe. Schließlich konnte ich nicht sicher sein, ob die neue Draftseason wieder so gut für mich läuft. Doch mir war es wichtig, zuerst mein Studium abzuschließen, damit ich immer eine Jobchance habe, sollte es mit dem Eishockey irgendwann nicht mehr klappen. Dieser Sport ist brutal und das Verletzungsrisiko hoch. Wer weiß also, wie lange ich spielen kann. Und ob ich mich in der Profiliga beweisen werde, steht noch auf einem ganz anderen Blatt.

In meiner Collegemannschaft habe ich mich gut geschlagen und war erfolgreich, doch die American Hockey League ist ein härteres Pflaster. Nachher stellen sie fest, dass ich nicht ins Team passe, und werden mich vor der Saison wieder los. Oder ich sitze nur auf der Bank, was fast genauso schlimm wäre. Dann würde ich zwar mein vereinbartes Gehalt bekommen,

doch deswegen mache ich diesen Job nicht. Ich habe den Vertrag bei den Norfolk Admirals unterschrieben, weil ich auf dem Eis stehen und spielen will. Das ist es, was mir Befriedigung verschafft. Das ist es, worin ich gut bin. Nur, wenn ich dort glänze, kann ich dem Sprung von einem der sogenannten Farmteams in die NHL schaffen. Mit etwas Glück schaffe ich es diese oder nächste Saison zu den Chicago Blackhawks.

Doch erst mal gilt es, bei den Admirals zu überzeugen und mir dort meinen festen Platz zu sichern. Wenn ich das geschafft habe, kann ich mir neue Ziele stecken.

Mein Ziel für dieses Wochenende ist es allerdings, meinen Umzug von Michigan, wo ich mein gesamtes Leben verbracht habe, nach Illinois zu bewältigen. Genauer gesagt von Detroit nach Chicago. Da meine Heimatstadt Ann Arbor nicht weit von Detroit entfernt ist, hat sich mein Bruder Alex angeboten, mir zu helfen. Er verbringt den letzten Sommer zu Hause, bevor das Studium für ihn beginnt, doch ich habe die starke Vermutung, dass er nicht allzu lange auf dem College bleiben wird. Wenn sich ihm die Chance bietet, ebenfalls in ein Profiteam einzusteigen, wird er sie – anders als ich – sofort ergreifen.

Er ist von uns fünf Kindern der Zweitälteste. Danach kommen mein Bruder Darren, meine Schwester Samantha und das Küken in der Familie, Leon. Mein jüngster Bruder ist erst elf, zwischen uns liegen also knapp dreizehn Jahre Altersunterschied. Bei fünf Kindern ist das nicht ungewöhnlich.

Ich liebe meine Familie. Das ist mit ein Grund, warum ich froh bin, dass ich meinen ersten Job nur knapp vier Stunden Autofahrt entfernt antrete. Das war ein Glücksfall, denn es hätte mir auch jeder andere Ligaverein einen Vertrag anbieten können. Angenommen hätte ich in jedem Fall.

Aber jetzt bin ich hier, in Chicago. Alex fährt mit seinem Auto hinter mir her und folgt mir durch das Gewirr der Straßen in West Town, durch das mich mein Navi zuverlässig leitet. Das Apartment, das ich dort beziehen werde, ist bereits möbliert, was ein echter Vorteil ist. Einen Fahrstuhl gibt es nämlich nicht, wie ich von meinem ersten und einzigen Besuch hier weiß, und so habe ich nur Kartons und Ähnliches bis in den dritten Stock zu schleppen.

Zum Glück können Alex und ich unsere Wagen beide problemlos in der Nähe des Apartmentgebäudes abstellen und ich bedeute meinem Bruder, zu warten, denn ich muss als erstes den Schlüssel vom Hausmeister abholen. Zehn Minuten später fangen wir an, die Kisten auszuladen und nach oben zu tragen, wo ich die Wohnungstür aufschließe und so weit öffne, dass sie uns bei den folgenden Gängen nicht stören wird.

Neugierig sieht Alex sich um.

»Nicht besonders groß, aber wir wissen ja, dass du nicht viel Platz brauchst.«

Zu Hause haben wir uns ein Zimmer geteilt. Alex war stets ein Chaot, doch das hat mich nie gestört. Solange er mein Bett

und meine Eishockeysausrüstung in Ruhe gelassen hat, konnte er machen, was er wollte.

»Stimmt. Du bist immer der, der den Hals nicht vollkriegt.«

Statt empört zu reagieren, lacht mein Bruder und hebt die Schultern. »Das wird sich auch nicht ändern, wenn ich aufs College wechsele.«

»Ja, das kann ich mir vorstellen.«

Vor allem, was die weibliche Fraktion und Dates angeht, denn Alex legt sich ungern fest. So sehr wir uns in manchen Dingen ähneln, liegen wir in diesem Punkt an komplett unterschiedlichen Enden der Skala. Ich war nie ein Freund davon, ständig mit irgendwelchen Mädels auszugehen – was nicht heißt, dass ich keine Erfahrung habe. Auf dem College hatte ich eineinhalb Jahre eine Freundin, bevor unsere Beziehung in die Brüche gegangen ist, weil wir unterschiedliche Vorstellungen vom Leben hatten. Irgendwann werde ich die richtige Frau finden, mit der ich mein Leben teilen kann, und dann will ich das volle Programm: Hochzeit, Kinder und eine nie enden wollende Liebe füreinander. In dieser Hinsicht bin ich ziemlich konservativ. Ein echter Familienmensch eben.

»Na komm«, fordere ich Alex auf. »Lass uns alles ausladen. Danach bestelle ich uns Pizza und wir können den restlichen Tag entspannt angehen.«

Das lässt er sich nicht zwei Mal sagen, also machen wir uns an die Arbeit und schleppen Karton für Karton nach oben, in denen ich sorgfältig mein ganzes Hab und Gut verstaut habe.

Dank der Aufschriften können wir sie einfach auf die jeweiligen Zimmer verteilen – von denen es nicht viele gibt.

Sobald man die Wohnung betritt, steht man im großen Wohnraum, der aus Küche, Essbereich und einer Ecke mit Sofa und Couchtisch besteht. Rechts gehen lediglich zwei Türen ab, von denen die vordere in ein kleines Duschbad und die zweite in das Schlafzimmer führt. Es ist nicht viel, doch mir reicht es. Es sind die ersten eigenen vier Wände und es ist das erste Mal, dass ich allein wohnen werde. Auch auf dem College habe ich mir im Wohnheim immer ein Zimmer geteilt und später eine WG mit ein paar anderen Studenten, in der nie Ruhe herrschte. Ich wollte meinen Eltern nicht länger als nötig auf der Tasche liegen, schließlich haben sie noch vier andere Kinder zu versorgen. Es wird also eine ziemliche Umstellung für mich werden, auf mich allein gestellt zu sein, aber ich bin zuversichtlich. Immerhin bin ich mittlerweile vierundzwanzig und fange endlich an zu arbeiten. Gut, es ist kein Job wie jeder andere, dafür es ist das, was ich will. Das ist alles, was zählt.

Endlich kann ich die letzten beiden Kisten aus dem Auto holen. Seufzend lade ich mir beide Kartons auf die Arme und hoffe, dass ich niemanden auf meinem Weg umrenne, denn viel sehen kann ich nicht mehr. Außerdem ist das Zeug schwer. Noch einmal zu gehen, scheint mir im Moment allerdings die schlechtere Option. Ich will mich nur noch aufs Sofa hauen, wo Alex es sich wahrscheinlich bereits bequem gemacht hat.

Doch es dauert nicht lange, bis ich ihn im Treppenhaus höre. Ihn und eine weibliche Stimme. Mein Bruder lässt wirklich nichts anbrennen. Die beiden unterhalten sich in meinem Wohnzimmer, und als ich eintrete, ruft jemand »Vorsicht« – und zwar direkt vor mir, sodass ich abrupt innehalte und der obere Karton zu rutschen anfängt. Ein Glück, dass die Frau auf der anderen Seite blitzschnell danach greift, sonst wäre er auf dem Boden gelandet. Gemeinsam stellen wir die Kisten ab.

Oh wow, sie hat etwas von Schneewittchen. Ihre fast schwarzen Haare sind zu einem Zopf zusammengebunden. Ihre Haut ist blass, jedoch so rein, dass sie zart und zerbrechlich wirkt. Ein bisschen wie eine Porzellanpuppe, vor allem mit ihren leicht geröteten Wangen und den großen blauen Augen, mit denen sie mich verlegen ansieht. Ihr Lächeln ist wunderschön.

»Tay, darf ich dir vorstellen? Das ist deine süße Nachbarin von gegenüber.«

Alex grinst breit, das weiß ich, auch wenn ich ihn nicht ansehe. Außerdem weiß ich genau, dass er mit ihr geflirtet hat, was mir aus irgendeinem Grund sofort sauer aufstößt.

»Hannah«, werde ich jedoch abgelenkt. Höflich streckt sie mir ihre Hand entgegen, die ich ergreife und vorsichtig schüttele.

»Tut mir leid, wenn ich im Weg stand, das war nicht meine Absicht. Eigentlich war ich auf dem Weg zum Einkaufen, als ich ... genau genommen habe ich keine Ahnung, wie ich in dieser Wohnung gelandet bin.«

Das bringt mich zum Lächeln, denn ich kann es mir denken. Alex wird sie so sehr angeflirtet haben, dass sie gar nicht wusste, wie ihr geschah.

»Mach dir keine Gedanken, Hannah. Gegen diesen Charmebolzen hat man keine Chance. Es freut mich, dich kennenzulernen. Wir werden uns sicher öfter begegnen.